

Die deutsche Offensive im Westen.

Der erste Großkampf. Im Morgengrauen hatte für den Feind völlig überraschend — wie wir mit Sicherheit aus Gefangenberichten wissen — das schwere Artillerieregiment eingeleitet. Wenn auch die Engländer in ihren Frontstellungen behaupten, sie seien bis ins kleinste über unsere Angriffsbewegungen unterrichtet gewesen, so beruht dies zweifellos auf demselben System der Lüge, das sie bisher immer verfolgt haben. Wenn sie es aber gewagt haben, um so schlimmer für sie, daß der erste große Kampfplatz diesen Ausgang nahm. Waren doch schon nach dem Bericht des Deutschen Korpskommandos um 10.30 Uhr morgens die deutschen Truppen zu vielen Stellen ihrer Front im Handgemein mit den Franzosen. Im höchsten Maße war die deutsche Infanterie im Schutze des etwanen Schützens auf der ganzen Front nördlich von Longueur bis an den Gangewald vorwärts getriebe. Keine Zeit darauf konnte sie zurückweichen, daß auf einer Breite von fast 80 Kilometern zwischen der Scarpe und der Dije nicht nur die erste, sondern stellenweise auch die zweite feindliche Linie in unserm Besitz sei. Und der Abendbericht des zweiten Schlachttages meldete, daß bisher 16 000 Gefangene gemacht und 200 englische Geschütze erbeutet seien. Dies ist ein so außerordentliches Ereignis, das wir mit Stolz und Vertrauen der Weiterentwicklung an der Westfront entgegensehen können. Wenn man bedenkt, daß diese Erfolge in starkem, stellenweise unüberwindlichem Nebel erkämpft wurden, und daß noch vor wenigen Tagen englische und französische Zeitungen behaupteten, ihre Stellungen seien unannehmbar, so erscheint uns dieser erste erfolgreiche Schlag außerordentlich von Bedeutung. Er muß das Vertrauen der Gegner in ihre Führung, die sie wieder einmal so zielgenau in demselben Maße erschütterten, wie er die Siegesgewissheit bei uns festigt.

Daß die englische Front die erste war, an der Infanterieunternehmungen großen Erfolges erlitten, wird niemand wundernehmen. Der Kampfplan des englischen Heeres ist bisher noch ungebrochen. Um seine Kriegsziele durchzuführen, hat es die ganze Welt in seinen Waffendienst gezwungen. Für uns gilt es, den englischen Soldat zu brechen und diesen Gegner die Überlegenheit der deutschen Waffen und des deutschen Scharfeinsatzes zu zeigen. Wenn Angriff zwischen Cambrai und La Fere begünstigt noch die Herzen des ganzen Volkes unsere weiteren Heldentaten beim Sturm auf den Gegner, der allein uns zwingt, auch im Westen mit dem Schwert um den Frieden zu erkämpfen. Wo sich große Kampfgruppen an der breiten Front im Laufe der kommenden Tage herausbilden werden, ist noch nicht klar zu übersehen. So viel steht, wie der militärische Mitarbeiter der Nordd. Allg. Ztg. betont, jedenfalls steht, daß wir die Gegner nirgends an ihrer Schwäche, sondern überall dort zu fassen entschlossen sind, wo wir selbst keinen Feind hatten, daß sie selbst zum Kampf alles bereit hatten.

Englische Vorkämpfungsversuche.

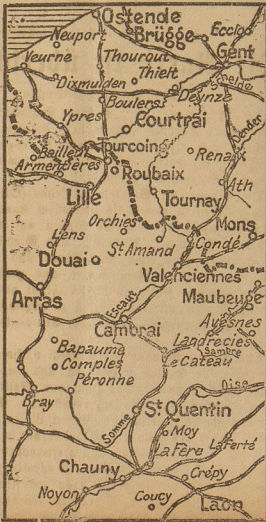
Der Gang der kriegerischen Ereignisse in Holland natürlich mit großer Spannung verfolgt. Man ist allgemein der Ansicht, daß es die Engländer schlecht geht. Dies geht weniger aus den vorliegenden Berichten des Deutschen Generalstabes, als aus den auf Unheil vorhersehenden Berichten der Engländer selbst hervor. Wenn das Bericht so ausführlich erzählt, daß große feindliche Verstärkungen hinter der Front im Anmarsch seien, so verzeihe dies die Anknüpfung einer Unheilsmittelung zu sein. Ferner läge der Bericht ausdrücklich, daß die Verluste hoch und sehr bedauerlich seien. Dies ist ein so außerordentliches Ereignis, das wir mit Stolz und Vertrauen der Weiterentwicklung an der Westfront entgegensehen können. Wenn man bedenkt, daß diese Erfolge in starkem, stellenweise unüberwindlichem Nebel erkämpft wurden, und daß noch vor wenigen Tagen englische und französische Zeitungen behaupteten, ihre Stellungen seien unannehmbar, so erscheint uns dieser erste erfolgreiche Schlag außerordentlich von Bedeutung. Er muß das Vertrauen der Gegner in ihre Führung, die sie wieder einmal so zielgenau in demselben Maße erschütterten, wie er die Siegesgewissheit bei uns festigt.

Deutscher Nachschub nach Foch.

Ob wir dem Feinde Zeit lassen werden, seine hinteren Stellungen auszubauen, ehe wir an anderer Stelle zu

neuem Schlage ausbrechen, bleibt dahingestellt. Mag sein, daß Hindenburg den einmal angelegten Keil weiter in die feindliche Front hineintreibt. Aber eben wahrscheinlich will es uns dünken, daß der nächste Stoß an anderer Front erfolgt. Der schwere Artilleriekampf bei Barden, die Kämpfe in Kortringen, am Damengewald und in der Champagne, sie alle können Vorboten neuer Schlage sein. Gilt es doch für uns heute nicht, Gelände zu gewinnen oder Städte zu erobern. Unser Kampfziel ist zurzeit einzig und allein der Gebirge, feindliche Kräfte zu vernichten, den Gegnern die Mittel zur weiteren Durchführung des Krieges zu erschlagen. Wo die Gelegenheit günstig ist, packen wir die uns gegenüberliegenden Heere an. Wo der Gegner am meisten zerlegt verarmt hat, bietet deshalb für uns der Angriff die meiste Aussicht auf Erfolg.

Von diesem Gebirgsanfang aus wird, wie der militärische Mitarbeiter der Nordd. Allg. Ztg. betont, immer die Armee der Generalstabes Foch unser letztes Kampfziel bilden. Kein Mensch, doch selbst vielleicht noch nicht, kann heute sagen, wo und wie diese aus englischen und französischen Kerntruppen gebildete Armeezerstreute eingesetzt werden soll. Aber sie zu fassen, wird das Streben aller unserer Heere sein. Allerdings scheint es, als ob wir schon nicht viel Aufhänger, um diese Masse zu übersehen. Bestenfalls können wir uns den Nachschub nicht anders erklären, den Reuters Korrespondent in alle Welt brachten.



Einbruch in die englische Front Cambrai-La Fere.

Nachdem er den Einbruch deutscher Truppen gemeldet hat, fährt er fort: „Wenn mir nicht die notwendigen Gegenmaßnahmen treffen, scheint die ganze Lage erschüttert.“ Was kann anders bedeuten, als den Ruf nach dem Einbruch der Reservearmee. Foch soll bestreuen, wenn sich der Oberste Kriegsrat schon jetzt zu dieser Maßnahme entschließen sollte, aber seine mit so großen Worten beehrte Heeres-Reserve nach englischen Guidelines zu versetzen, dann kann es uns wenig recht sein.

Der englische Bericht, der hervorhebt, daß mit größter Kraft und Entschlossenheit gekämpft wird, meldet im einzelnen: Am 21. gegen 3 Uhr früh wurde nach heftigem Geschützfeuer von beiden Seiten mit Sprenggranaten und Gasgranaten auf unsere vorderen Stellungen und weiter zurückgelegene Räume ein mächtiger Infanterieangriff durch den Feind ausgeführt, auf einer Front von über 50 Meilen Ausdehnung, vom Oisefluß in der Gegend

von La Fere bis zum Gessefluß bei Corfelles. Feindliche Artilleriedemonstrationen fanden auf einer ausgedehnten Front statt nördlich des La Wassee-Kanals und im Abschnitt von Opem. Der Angriff, von dem bereits seit einiger Zeit bekannt war, daß er sich in Vorbereitung befand, wurde mit größter Kraft und Entschlossenheit während des ganzen Tages durchgeführt. Im Laufe des Kampfes brach der Feind durch unsere Vorpostenstellungen hindurch und gelang ihm, in unsere Kampfstellungen an gewissen Stellen der Front einzudringen. Die Angriffe wurden in dreien Massen ausgeführt und kamen den beteiligten feindlichen Truppen, welche außerordentlich schwere Verluste hatten, teuer zu stehen. Schwere Wunden dauern an der ganzen Front an. Starke Massen feindlicher Verstärkungsgruppen wurden während des Tages beobachtet, wie sie sich hinter den feindlichen Linien vorwärts bewegten. Verschiedene feindliche Divisionen, welche für diesen großen Angriff besonders ausgebildet worden waren, wurden bereits festgestellt, darunter Einheiten der Garde, Erbeutete Bandarten, auf welchen die Pläne des Feindes eingedrungen waren, lassen erkennen, daß er an seiner Stelle der langen Angriffsfront seine Ziele erreicht hat. — Der amtliche Bericht unserer Obersten Heeresleitung hat feststellen können, daß die deutschen Verluste überaus gering waren.

Nach dem Schilderung Truppenverluste Infanterieeinheiten. Unsere Gegner fügten vor einem allgemeinen Vorstoß die feindlichen Stellungen einem modernen Artillerieangriff zu unterziehen, sie vollständig einzunehmen und erst dann zum Infanterieangriff vorzugehen, den sie wiederholt in ebenso schiefer wie eitelster Erwartung des Sieges durch Kavallerie begleitet ließen. Unsere Offensive im Osten ist durch ein nur sechsständiges Truppenereignis eröffnet worden und hat bereits an den ersten Kampfplätzen Erfolge erzielt, wie Engländer und Franzosen sie niemals erreicht haben. Interessant ist es, daß der englische Oberbefehlshaber General Gough beim Anbruch der großen Offensive in England meldete: „Ich habe kaum geglaubt, die englische Heeresführung überfallen zu werden.“

Das Angriffsgebiet zwischen La Fere und Arras ist das Gebiet der Somme-Schlacht, wo die Engländer im Jahre 1918 aus der Gegend von Albert gegen die Front Dapaume-Comblès-Peronne vordrangen und einen größeren teilsigen Erfolg erzielten. Auf dem ganzen Abschnitt hat im Frühjahr 1917 der strategische Rückzug der deutschen Truppen in die vorbereitete Hindenburg- oder Siegfriedstellung stattgefunden, durch den die feindlichen Pläne zur Frühjahrsoperation gänzlich über den Haufen geworfen wurden, so daß an Stelle des geplanten einseitigen Angriffs gegen den bei Royon und Moy am weitesten nach Südwesten vordringenden Teil der deutschen Stellungen ein getrenntes Vorgehen auf den beiden Ecksellern, und zwar im Norden bei Arras, im Süden an der Aisne und in der Champagne erfolgen mußte.

Die Frontausdehnung von 80 Kilometern überstreckt die bisherigen Angriffsausdehnungen der Westmächte beträchtlich und beweist, mit welcher Großzügigkeit und Macht, und mit wie starken Kräften der deutsche Angriff angelegt worden ist. Die Sommeschlacht am 1. Juli erstreckte sich nur auf eine Breite von 40 Kilometern; diese Ausdehnung wurde auch in den folgenden Monaten nicht überschritten. Bei der Veranschlagung betrug der feindliche Angriffsraum etwa 30 Kilometer. Der französische Vorstoß an der Aisne am 16. April 1917 erstreckte sich auf eine Strecke von 40 Kilometern. Die Kämpfe in der Champagne nahmen noch geringeren Raum ein.

Was uns die kommenden Tage bringen werden, weiß allein unsere Oberste Heeresleitung, und auch sie wird, wie immer nur nach strategischen Erwägungen ihre Kräfte einsetzen an den Punkten, wo sie sich Erfolg verspricht, sind doch in erster Linie die von Feinde zu erwartenden Gegenmaßnahmen mitzubedenken für die Fortführung des Kampfes. Es ist keineswegs gesagt, daß auch morgen wieder der Engländer sich mit uns messen muß. Vielleicht bringen uns die nächsten Tage zunächst Gesteine an anderen Fronten. Die ganze strategische Lage im Westen bringt es ja mit sich, daß jetzt nicht die Eroberung einzelner Länderstrecken oder einzelner Städte für uns das Endziel sein kann. Für uns kommt es darauf an, die Gegner, die feindlich sind, was auf dem Spiele steht und alle ihre Machtmittel gegen uns einsetzen werden, in ihrer Kampfkraft zu schwächen, wo wir sie auch fassen können. Wir sind gewöh-

Der Reklametate.

Erzählung von August Meier.

„Bardon, Bardon, jetzt spreche ich!“ unterbrach ihn Klemm aufgeregt. „Die Lieberlaffel also hat ferner beschlossen —“

„Aber i biß schön,“ rief der andere noch viel aufgeregter, „i muß nämlich um zwölf Uhr zur Prob' von der neuen Oper!“

„Die Lieberlaffel hat ferner beschlossen, diesen Kranz,“ rief Klemm dazuwinkend.

„Aber i so farsch doch bloß einen kleinen Moment still i biß Sie. Der Herr Direktor und 's gesamte Personal scheidn mich ja her.“

„Bardon, Bardon!“ rief Klemm, dessen Stimme sich vor ihm erhob. „Ich höhe eben eine Rede... ich bin mitten drin. Hören Sie denn das nicht?“

„Na, warten's noch einen Moment mit Ihrer Red'! I hab' ne i so vill Zeit wie Sie... i muß zur Prob'.“

„Bardon, Bardon!“

„Wie Bardon! Still sein's jetzt! Der Herr Direktor und 's gesamte Personal gratulieren dem fälligen Klemm zu dem großartigen Erfolge von der Oper — d. h. seiner Nachkommenschaft, wollte sagen seiner Witwe. Na, was hab i demals gesagt? Die Oper, doch wird a Sach', a große Sach'!“

Hier schloß der Wiederer einen Moment Atem, um den verlorenen Boden wieder zu finden, was Herr Klemm, der vor Bardon und Klemm nach Luft schnappende gestanden hatte, dazu benutzte, seine Stimme auf neue zu erheben. Und da er in seiner Erregung keine anderen Worte fand, rief er zunächst wieder: „Bardon, Bardon!“ Aber der Waber fuhr ihm im Gesicht seiner erhabenen Mission gerollt an, daß er sich Brustweiden verbitte und überhaupt schon wegen der Prob' nicht viel Zeit habe.

„Der Direktor und 's gesamte Personal,“ fuhr er fort, „bedauern lebhaft, daß der fällige Klemm ne mehr lebt, um noch mehr i Opem zu schreiben. Der Herr Direktor und 's gesamte Personal haben mich beauftragt, das Bild

des Stützen zu befränzen. Haben's ne a Bild von ihm da?“

Man zeigte ihm die Photographie Noland's. Er fand sie etwas klein, nahm ungeniert Goh's Kranz fort, der darauf erklarte, und hängte dafür seinen eigenen ihm mit den feierlichen Worten:

„So befränze ich denn dein Bild, Meister, im Namen des Herrn Direktors und des gesamten Personals.“

Das war denn doch zu viel für Herrn Klemm, dessen übrig gebliebener Kranz deutlicher als Worte von einer verhehlten Bestimmung zu reden schien. Und das von tieferen Adressatener gegebene Beispiel ihm nachahmend, nahm er seinerseits dessen Kranz ab, hängte den seinen dafür und die Photographie mit den feierlich improvisierten Worten:

„Und ich befränze dein Bild, Meister, im Namen der Lieberlaffel!“

„Hören's, Sie, das is aber a Unverschämtheit!“ rief Lindner.

Weiter kam er nicht; denn Klemm hatte sich blitzschnell umgedreht und seinen Namen ein kleines Reichen gegeben, worauf sie einen woblentfesserten Kanis in die Luft schmettern: „Heil, Heil dem Meister, Heil sei dem Meister, dem großen Heiliger Heil!“

Der Herr und die Melodie ließen auf eine musikalische Eingebung des Herrn Sekretärs überfließen. Möglichlich fuhr Lindner nach der Uhr, und mit den Worten: „Herzog, i komm' zu spät zur Prob'!“ flüchtete er ab.

Und die anderen Herrschaften entfernten sich allmählich voneinander.

Einiges Kapitel.

In einer Vorstadt Münchens liegt ein Haus, das der Welscher in den oberen Stockwerken für die Kunst hatte bauen lassen: Zimmer mit Nordlicht im vierten, Meisters mit Oberlicht im fünften Stock, ganz unten die Bildhauerwerkstätten mit ihren Fenstern nach einem Gartenhofe hinaus.

Im vierten Stock hauste der Kunstmaler Simbordon. Das war ein alter Freund Noland's, mit dem er eine zeit-

lang Zeit an Ehr' hat verheissen. Der Herr Zimmervermieter und, als es bei beiden Zeitern nicht recht „angen“ wollte, sogar zusammen gewohnt hatte. Er war verheiratet, sie sich aus den Augen, wie das im Leben zu gehen pflegt. Der Maler war nach München gewandert und hatte sich dort festgesetzt und verheiratet. Eine zeitlang wechselte die Jugendfreunde noch Briefe, allmählich löstet sich das ein. Der Maler istunglich reich und schickte durch Lehen, verkaufte sie und da ein Bild, zeichnete Malate erwarbe ihm das Schicksal blühlich die Wahl, indem es junger Ehegatte und den Verkehr mit ein paar aufstrebenden Kameraden einnahm, wem um die Außenwelt. Na, er hat sich einmal Zeitraumen und hatte daher von Noland's Tod und jungem Ruhm nicht die leiseste Ahnung.

Er war daher nicht wenig erstaunt, als eines Tages in seinem Atelier ein nachschickendes Gesicht mit einem verwirrten Volkart auftauchte, als dessen Inhaber er nach einiger Mühe Hans Noland wieder erkannte. Die beiden Freunde setzten sich in die Arme.

„Wenig, wie schickst du aus? Wo kommst du her? Wie geht es dir?“

„Ich komme aus Südamerika und es geht mir schlecht.“ Simbordon alarmierte seine Frau, ließ sie den alten Freund vor, holte eine Kratze Wein aus dem Vintler, der bei ihm die Stelle des Weinleiters vertrat, und Noland fing zu erzählen an.

Als er sich nach der Heimat zu sehnen anfing und gerade den Gedanken einer heimlichen Emigration erwoag, erparke ihm das Schicksal plötzliche die Wahl, indem es einen biden Erich durch seine Pläne machte. In Chile erkrankte er an einem gefährlichen Sumpffieber. Man zahlte ihm zwei Monate Gehalt aus und ließ ihn in einem Krankenhaus zurück mit der Weisung, nach Argentinien nachzukommen, sobald er wieder hergestellt sei.

Hier lag er viele Wochen. Raum genesen, schickte er sich, voll Gramen vor dem Tropenklima und von Schmach gequälten, nach Europa ein. Aber als er sich nun der Heimat näherte, ging plötzlich eine Wandlung in ihm vor.

„Ich schäme mich, so zu meiner Frau zurückzu-

wo Hindenburg will und unsere brave Infanterie anpackt, werden mir dieselben Erfolge haben, wie sie diese beiden Tage zwischen der Scarpe und St. Quentin brachten. Eine schonere Genußung, eine bessere Anerkennung unseres Sieges an diesem ersten Schlagschlage konnte uns jedenfalls nicht zuteil werden, als sie der Meuterei Bericht mit den Worten gibt: 'Wenn wir nicht die notwendigen Gegenmaßnahmen ergreifen, scheint die gesamte Lage für den Augenblick erschüttert.'

Die Weltwende.

Es geschah noch Zeichen und Wunder! Man muß nur Augen haben, das Wunderbare zu sehen, was gescheh't. Wenn nach 100 Jahren wieder Nachkommen in den Fingern der Geschichte leben werden, was das deutsche Volk in dieser Zeit ohne Gleichen geleistet und gelitten, ertragen und erlitten hat, dann werden sie sagen: das ist doch wohl Sage und Legende, das ist ja geradezu wunderbar! Wir, die wir mitwirkten und mitleidend das alles erleben, sind gar nicht imstande, die immervordere Größe des Weltgeschehens, aus dem das deutsche Volk hervorgeht zu übersehen. Stellt sich der Weg und dem Ziel, der führt durch ein Meer von Blut und Tränen, aber er führt zur Höhe!

Sie hatten um das freiheldtätige Volk der Germanen eine Karte gelegt, sie ist gesprengt. Das Meeresreich Deutschland liegt am Meer und ist kein Meer, dennoch aber nun recht und frech sich im deutschen Meer dem Besten entgegen zur letzten Wende, zum entscheidenden Schlag. Das alte Deutschland ist geteilt mit England. Was wir wollen, ist nicht Weltbeherrschung; was wir wollen, ist Freiheit für die deutsche Weltarbeit. Die Entscheidungsfunde über Sein und Nichtsein dieser Freiheit hat geschlagen. O Deutschland, hoch in Leben, erenne die Zeichen der Zeit und stehe fest, mein Vaterland! Fest steht und treu der selbstaufbauenden Welt; wir in der Heimat wollen und werden uns mit anderen Völkern befechten und sie besänftigen lassen. Wir heißen vor dem Vor der deutschen Friedens, mit leben im Zeichen der Weltwende.

Das Vaterland erwartet von jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau, daß sie in dieser entscheidungs-vollen Stunde reiflos ihre Pflicht erfüllen. Es ist nicht nur eine Pflicht der Vaterlandsiebe, es ist die Pflicht der Selbst-erhaltung, die uns gebietet, die bevorstehende S. Kriegsan-gelegenheit zu einem überwältigenden Erfolge zu bringen. Das Geld ist da. Die Männer und Frauen in Stadt und Land, heraus mit dem Geiste ihres Vaterlands! Es ist kein Rück-land, kein Unsicheres, es ist Deutschland, unter starkem, herr-lichen, zukunftsreiches Vaterland. Segen von Kindern und Kinderkinder über alle, die nun mit ihrem Geiste helfen, daß das Werk vollendet wird, so dem unsere Liebsten und Besten mit ihrem Blut den Grundstein gelegt haben.

Die Russen.

Es kann als ein bedeutungsvolles Zeichen gelten, daß ange-fangte der neuen großen Kämpfe im Westen die Völkeringe der deutschrussischen Friedensurlunde in Berlin erfolgt. Der Entschluß ist damit unwiderstößlich eingeschämert, daß die künftige Welt in gestalteten Umfange mit in Bedingung gestellt russische Mitwirkung von jetzt ab ausgenutzt ist, das Jüngere als die deutsche Kraft, das durch eigene Strei-kräfte aus dem Osten und westwärts die Hilfe und das Ver-fähren hat. Die eiserne Stimme der deutschen Waffen spricht, und in Paris, London, Rom und Washington muß die trauerige Erinnerung verschwinden, daß die Russen sich durch den Donner der Entengetöse zu einem Neuanfang ge-läufigt aufhalten lassen wollten. Wo diese Umarme begibt worden ist, erheime sie hinwärts!

Die Russen haben die Friedensnotwendigkeit für ihre Land erkannt. Nicht mit wenigen Stimmen, sondern mit bestechender Mehrheit sind von dem großen Rat in Moskau die Friedensverträge angenommen. Und in der russischen Bevölkerung ist die Friedensliebe noch weit stärker, sie hat vom Weltkrieg, wie vom Bürgerkrieg über und übergenug, sie weiß, daß Tage dazu gehören, die erlittenen Wunden zu heilen und die ungenuehen Verluste an Gut und Blut wieder gut zu machen. Neuanfangswillig sind die Russen auch ihrer Charakteranlage nach nicht zu nennen; haben sie uns nicht geliebt, so haben sie doch sich nicht mit Plänen zur Eroberung deutschen Landes getragen. Sie wollten keine

Fremden haben, das war ihr Ziel, aber mit diesen Fremden waren nicht allein die Deutschen gemeint, sondern auch Engländer, Franzosen und Amerikaner. Die Russen als Volk haben nie nach der Weisheit gestrebt, wie die Fran-geben nach dem Weis. Die Panzarmassen selbst hatten andere Pläne, als Deutschlands Unterdrückung. Früher hatten die Russen die deutsche Kulturarbeit hoch eingeschätzt, sie werden das wieder lernen, denn sie brauchen uns!

Japans Standpunkt.

Der japanische Gesandte in Bern, Jago Mura, der früher Gouverneur von Korea war, erklärte einem Inter-nehmer für sehr unvorteilhaft, daß Japan die Eroberungsziele hatte. Es habe nur in den Krieg eingegriffen, um der englischen Völkeringe nachzukommen, deren Ziel der Friede Ozeans sei, den aber Kaufkraft als deutsche Nachbarn Japan gegenüber bauend gefährdet habe. Mit der Einnahme dieser Wochensicht ist Japan bedrängt. Es lenne seinen Hof gegen irgendwelche Nation und hoffe nach dem Kriege mit allen in guten Beziehungen zu leben. Es beabsichtige daher auch nicht, sich in europäische Dinge zu mischen. Auch in der Kammer bestreite keine größere Inter-ventionspartei.

Aus aller Welt.

800 Mark für eine Glasche Olivenöl, die er um 40 Mark gekauft hatte, verlangte ein ehemaliger Galwirt in Halle. Er erhielt einen Strafbefehl über 1000 Mark wegen übermäßiger Preissteigerung und einen über 50 Mark wegen Nichtanmeldung des Dies. Die Strafkammer, die sich nach dem Schöffengericht auf die Verurteilung des Ange-klagten und das Staatsanwaltschaft mit der Sache zu bes-fassen hatte, fand keinen Anlaß, die ausgesprochenen Strafen abzuändern.

Verhaftung eines sozialistischen Streikagitators. In Leipzig wurde, der dortigen 'Freien Presse' zufolge, der Vorsitzende der Leitung der unabhängigen sozialdemo-kratischen Partei in Leipzig Richard Lipinski verhaftet. Er steht unter dem Verdacht der Teilnahme an der Verbreitung der Streikflugblätter, wegen deren bereits eine Anzahl Mit-glieder der unabhängigen Partei, unter ihnen 3 Leipziger Stadtorbeter, in Haft genommen worden sind.

Das Hindenburg-Museum in Josen wird aus allen Teilen des Reiches mit Mitteln unterstützt, so daß an seiner Ausgestaltung zu einem vollständigen Museum dieses Reiches nicht zu zweifeln ist. Es werden Waffen und Kriegsgewehre, Mauerkränze, Kriegshelme, Bekleidungen, Lebensmittelarten aus allen deutschen Städten und andere Zeugnisse des Krieges draußen und drinnen gesammelt. Kriegsgemälde, Bilder und Plakate von Heerführern, Ur-schriften von Kriegsgeschichten, Schwämmen, Kriegsporzellan und Ähnliches vertretten Kunst und Kunstgewerbe im Kriege. Eine Kriegsblüterei, ein Vogel der vorliegenden Art, eine Sammlung von Kriegsorden, Abteilungen, die die Fähigkeit der Post, die Befähigung der Infanterie und die Fein-fertigkeit während des Weltkrieges eingehend erläutern sollen, hängen an allen persönlichen Andenken an die frühere Zeit. Unter den Spenden steht Bayern an hervor-ragender Stelle. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat die ihm unterstellten Armeen angeordnet, dem Hindenburg-Museum dauernd alle für seine Sammlungen in Betracht kommenden Gegenstände zufommen zu lassen.

Folgenreicher Zugzusammenstoß. Bei der Station Gersl in Westpreußen zwischen König und Preußisch-Glagard auf der Strecke Berlin-Rößlagberg stieß ein Überzug auf einen Dampferzug. Der Zugführer, zwei Bremser und ein Viehweideur wurden getötet, drei Personen verletzt.

Wahnsinnstat eines Militärbüchers. Eine furcht-bare Tat beging in Berlin-Kreuzfeld nachts ein in einem Anfälle von Geistesgeistes, der Vater Wehr in der Berg-strasse. Der Mann war als Militärbücher zum Heeresdienst eingezogen und in Danzig beschäftigt. Er wurde dann aber für zur Entlassung beurlaubt. Frühmorgens ging er mit seinem beiden Kindern, einem 8-jährigen Sohn und einer 6-jährigen Tochter die Treppe hinauf bis zum fünften Stock und warf beide Kinder aus dem Fensterrahmen auf den Hof

hinab. Dann sprang er selbst nach. Alle drei blieben tot liegen. Mehr noch verhängt; er lebt in guter Ehe, seine Nachbarn haben von irgendwelchen Geräußen nichts etwas bemerkt. Seine Frau und ein kleines Kind waren zur Zeit der Tat in der Wohnung.

Die Verbannung der Romanows. Demobilisierte Soldaten haben nach Bonhomor Mel-dungen in dem Sibirischen Coslow (7 eine wahre Schläch-terei angerichtet. Es seien 500 Personen der besseren Stände ermordet worden sein. 12 Mitglieder der Familie Romanow, darunter Großfürst Nikolaus Mikolajewitsch, seien von dem Befehl, die Mitglieder der früheren Dynastie in entlegene Gegenden des inneren Auslands zu verbannen, betroffen. Die meisten der Verbannten sind vollständig mittellos.

Breufen milder als Bagern. Im Kriegswirt-schaftsausschuß des Bayerischen Reichstags kam es bei der Besprechung der Klagen über den Preis der Breufen wegen der Kriegsvorfälle, wie Höchstkpreise u. dergl., zu scharfen Angriffen gegen den Zuschnitt, die dieser zur-ück-schlechte; die Unabhängigkeit der Wälder zu beeinflussen, lenkte der Zuschnitt immer noch allem ab; er stelle fest, daß in Breufen weniger streng vorgegangen werde. Ein gemein-samer Antrag wurde angenommen, worin die Beschränkung der Kriegsvorfälle, Einschränkung der Anzeigen und Be-kräftigung und die Fortsetzung der Kriegsvorfälle verlangt wird.

Die Berliner Wochentage seien seit einiger Zeit die Epitome der Tageszeitungen in bedenkenlosem Umfang. In einer der letzten Ausgaben wurde im Norden der Reichs-hauptstadt ein heimtückischer Kaufmann durch mehrere Aes-velochichte von bisher unbekannt gebliebenen Tatern auf offener Straße erschossen. Man glaubt, daß es sich um einen Nachahmer handelt. Die Gauscheleirine Friedebild auf Berlin-Schöneberg, die vor einigen Tagen ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, ist das Opfer zweier diebs-licher Dienstmädchen geworden, von denen das eine früher bei der Koken in Stellung war. Diese Mädchen wiederum waren von ihren 'Freunden', zwei arbeitshungernden ge-werblichen Mädchen, den Schwestern anhängiger Eltern, zu dem Raubmord an der reichen Witwe verlockt worden. Die beiden Strahle wurden verurteilt. Ein furchtschlichtiger im Mordhause, der ursprünglich für den Mord gehalten wurde, da Blutspuren bis nach seiner Wohnung führten, kommt für die Tat nicht in Frage.

Ein 12-jähriger Kindesmörder. In Berlin wurde am hellen Mittag auf dem Boden eines Hauses in der im Norden der Stadt gelegenen Stargarder Straße ein neun-jähriges Mädchen tot aufgefunden. Man benachrichtigte die Polizei, die da alle Anzeichen auf ein Verbrechen schloßen. In der Tat, sofort die Morduntersuchung alarmierte. Nach den Mitteilungen von Hausbewohnern soll als Täter ein vierzehnjähriger Knabe in Frage kommen, der dem Kinde mit einem Messer den Hals durchschnitten.

Das Kriegsälteste für Verwundete. Diese Umstände vom Kaiser gestellt Auszeichnung soll, wie das Kriegsälteste, ohne daß er von ihnen Kenntnis ge-tragen werden. Die Verteilung erfolgt in drei Klassen, in Erz, Silber oder Gold, je nachdem der damit Ausge-zeichnete einmal oder mehrmals verwundet worden ist. Die Dekoration zeigt ein Bild der 'Sturmhaube' und dar-unter zwei getragene Schwerter.

Das Ölweiz im vierten Kriegsjahr. Nach einer Bekanntmachung des bayerischen Ministeriums ist das Ölweiz in der gewerblichen Betriebe verboten. Der auf dem Lande nach vielfache Brand, zur Ölweiz den Dienst-boten aber den notwendigen Bedarf hinaus Geld zu ge-geben, muß auf das äußerste eingeschränkt und darf unter allen Umständen nur insofern ausgebaut werden, als da-durch die Erfüllung der Pflichten nicht beeinträchtigt wird. Wo größere Gaben an Ölweiz als Lohnbestandteile üblich sind, sollen diese mit Geld abgelöst werden.

Kampfflieger Wetze gefallenen. Wenige Tage nach dem Oberleutnant Budebe ist wieder einer unserer Be-trüblichsten und erprobtesten Kampfflieger, Oberleutnant Franz Budge, im Luftkampf gefallen, nachdem er seinen 20. Aufstieg erlitten hatte.

„Na, und was machst du jetzt tun?“
„Mich nach einer Stellung umsehen. Ich möchte am liebsten in ein Eisenhandwerk stellen. Vielleicht finde ich hier etwas für mich. Dann brauche ich mich natürlich nicht mehr zu kümmern und kann die Mühlen nachkommen lassen. Aber so — nein! Haben sie so langsam gemerkt, können sie auch noch ein Weibchen länger ohne mich leben!“
„Aber du bist doch deiner Frau ein Lebenzeichen geben doch zu dir bist?“
„Nein, nicht eher, als bis ich etwas gefunden habe. Meine Frau soll leben, das ist jetzt auf meinen Namen stehen kann.“
„Was soll sie. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich dir die Klammern mache. Ich bin noch hier, und ich bin noch im Leben, und ich bin noch im Leben.“
„Recht habe sie, sie ist eine Frau, und ich bin noch im Leben.“
„Für einen guten Freund reichte immer noch. Und wir haben hier neben dem Mädel ein kleines Stüb-chen mit dem Mädel. Na, du, dort aufklammern wie ich ein so laune wie du bist, das ist ein bisschen leicht, können sie auch noch ein Weibchen länger ohne mich leben.“
„Aber du bist doch deiner Frau ein Lebenzeichen geben doch zu dir bist?“
„Nein, nicht eher, als bis ich etwas gefunden habe. Meine Frau soll leben, das ist jetzt auf meinen Namen stehen kann.“
„Was soll sie. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich dir die Klammern mache. Ich bin noch hier, und ich bin noch im Leben, und ich bin noch im Leben.“
„Recht habe sie, sie ist eine Frau, und ich bin noch im Leben.“
„Für einen guten Freund reichte immer noch. Und wir haben hier neben dem Mädel ein kleines Stüb-chen mit dem Mädel. Na, du, dort aufklammern wie ich ein so laune wie du bist, das ist ein bisschen leicht, können sie auch noch ein Weibchen länger ohne mich leben.“

„Aber du bist doch deiner Frau ein Lebenzeichen geben doch zu dir bist?“
„Nein, nicht eher, als bis ich etwas gefunden habe. Meine Frau soll leben, das ist jetzt auf meinen Namen stehen kann.“
„Was soll sie. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich dir die Klammern mache. Ich bin noch hier, und ich bin noch im Leben, und ich bin noch im Leben.“
„Recht habe sie, sie ist eine Frau, und ich bin noch im Leben.“
„Für einen guten Freund reichte immer noch. Und wir haben hier neben dem Mädel ein kleines Stüb-chen mit dem Mädel. Na, du, dort aufklammern wie ich ein so laune wie du bist, das ist ein bisschen leicht, können sie auch noch ein Weibchen länger ohne mich leben.“

„Aber du bist doch deiner Frau ein Lebenzeichen geben doch zu dir bist?“
„Nein, nicht eher, als bis ich etwas gefunden habe. Meine Frau soll leben, das ist jetzt auf meinen Namen stehen kann.“
„Was soll sie. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich dir die Klammern mache. Ich bin noch hier, und ich bin noch im Leben, und ich bin noch im Leben.“
„Recht habe sie, sie ist eine Frau, und ich bin noch im Leben.“
„Für einen guten Freund reichte immer noch. Und wir haben hier neben dem Mädel ein kleines Stüb-chen mit dem Mädel. Na, du, dort aufklammern wie ich ein so laune wie du bist, das ist ein bisschen leicht, können sie auch noch ein Weibchen länger ohne mich leben.“

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 27. März 1918.

* Unsere vor kurzer Zeit gekerkerte Metz über die Wieder-
einleitung des Gattungsverkehrs auf der Kleinen Berg-
witz-Kemberg, wissen wir eben leidlich, doch eine probier-
weise Einleitung nicht geplant ist. Eintrag der Verurteilung
ist die Genehmigung zur dauernden Wiedereröffnung dieses
Zweigs bei der nächsten Tarifratsbesitzung, die den Wegfall
jedes Kohlenpostens betrifft, erbeten worden. Eine
Entscheidung ist aber bis dato noch nicht erfolgt.

* Die nicht unbedingt nötige Reisen müssen unterbleiben.
Das sollte sich für das bevorstehende Ostern ein Züder zur
Erholung machen. Die Regl. Eisenbahnfahrten weist dar-
auf hin, daß event. der Fahrkartensatz befristet werden
müßte, falls der Verkehr mit den gewöhnlichen Betriebsmitteln
nicht durchgeführt werden kann.

* Das kleine Stütz- ein weiß-schwarzes Stütz wurde
dem Vertreter unserer Reichstagswahlkreis, Herrn Geh.
Rat Dr. Doss, verliehen.

* Beschränkung des Feldpostverkehrs nach dem Westen.
Zur Verhütung von unzulässiger Störungen und Störungen
des gesamten Feldpostverkehrs ist im Einvernehmen mit der
Feldpostverwaltung die Annahme nicht amtlicher Feldpostbriefe
über 50 Gramm (Rädchen) an die Truppenangehörigen der
Westarmeen von heute ab bis auf weiteres eingestellt wor-
den. Hierdurch unzulässige Sendungen werden den Abnehmern
zurückgegeben werden.

* Am 26. März, 1918 ist eine Bekanntmachung Nr.
M. 8/1. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die
Beschlagnahme, Enteignung und Verbleibpflicht von Einrich-
tungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel,
Nickellegierungen Aluminium und Zinn verfügt wird. Die
Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich auf bewegliche
und eingebaute Gegenstände mannigfaltigster Art in Häusern,
Wohn- und Geschäftsräumen, an Beförderungsmitteln und
dgl.; die betroffenen Gegenstände sind im § 3 der Bekannt-
machung namentlich aufgeführt. Der Wortlaut der Be-
kannmachung ist bei den Landratsämtern, Polizeibehörden
und den kommunalen Metallhandlungen einzusehen.

Kirchliche Nachrichten.

Karsfreitag, den 29. März.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Weiße. Propst Meyer.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst in der Gottesackerkapelle. Archi-
diakonus Schulze.

2. Gemmla.

Vorm. 9 Uhr: Weiße der Neuentfremten. Vorm. 9
Uhr: Allgemeine Weiße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst
mit Abendmahlsfeier. Archidiakonus Schulze.

Zur Nachricht. Die Abendmahlsfeier am Karsfreitag findet
auf besondere Verlangen des Gemeindevorstandes statt, um
die stetig findende Zahl der Abendmahlsgäste zu heben. Die
Gemeinde wird zu dieser Abendmahlfeier besonders herzlich
eingeladen.
Propst Meyer.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. M. 8. 1. 18 KRA be-
treffend Beschlagnahme, Enteignung und Verbleibpflicht von Einrich-
tungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel,
Nickellegierungen, Aluminium und Zinn erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordentlicher
Weise veröffentlicht worden.

Kemberg, den 26. März 1918.
Der stellv. Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
Sonntag,
Generalleutnant.

10 Meter
Astern-Holzholz
hat zu verkaufen
Tauer, Gemmla.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen. Wo zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. M.

Eine junge Ziege
mit Lamm zu verkaufen.
Fr. Koppisch.
Alle Sorten

**Ziegen, Lämmer,
Kaninchen und Hühner**
kauft
Lotte Götsche, Mohla.

März-Carbid
ist ergiebiger. Bitte um Abholung
immer halt 8 Tagen.
Paul Bistermann.

Für die vielen Gratulationen
und Geschenke anlässlich
der Konfirmation unseres
Sohnes Walter sagen wir auf
diesem Wege unsern herzlich-
sten Dank.
Erwin Holzhausen und Frau.

Für die uns so zahlreich
zugegangenen Gratulationen
und Geschenke zur Konfir-
mation unseres Sohnes Walter
sagen wir herzlichsten Dank.
Bauunternehmer Kltner und Frau
Schnellin.

Für die zahlreichen Gratulationen
und Geschenke zur Konfir-
mation unserer Tochter
Charlotte sagen herzlichsten
Dank
Bruno Werner, z. A. i. Felde, u. Frau,
Lubast.

Für die überaus zahlreichen Gratulationen und
Geschenke, welche uns bei der Konfirmation un-
serer Tochter Amanda zuteil geworden sind, sagen
wir allen Freunden und Bekannten unsern herz-
lichsten Dank.
Wilhelm Nenz u. Frau, Reuden.

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Erich
dargebrachten Glückwünsche sowie für die schönen
Blumengrüße und Geschenke sagen herzlichsten Dank
Richard Arnold und Frau.

Für die überaus zahlreichen
Gratulationen und Geschenke
zur Einsegnung unseres Sohnes
Kurt sagen wir hierdurch
allen unsern herzlichsten
Dank.
Otto Schulze und Frau.

Für die vielen Gratulationen
und Geschenke zur Konfir-
mation unserer Tochter
Martha sagen wir herzlich-
sten Dank.
Friedrich Barth und Frau.

Für die vielen Gratulationen
und Geschenke zur Konfir-
mation unseres Sohnes Wil-
helm sagen wir unsern herz-
lichsten Dank.
Gustav Müller u. Frau.

Für die vielen Gratulationen
und Geschenke zur Konfir-
mation unserer Tochter Hed-
wig sagen wir unsern besten
Dank.
Wih. Liebmann u. Frau, Lubast.

Für die vielen Gratulationen
zur Konfirmation unseres
Sohnes Otto sagen wir auf
diesem Wege unsern besten
Dank.
Franz Reinecke u. Frau.

Für die uns zur Einsegnung
unserer Tochter Martha er-
wiesenen Gratulationen dan-
ken herzlichst
Ernst Jentsch und Frau.

Für die überaus zahlreichen Gratulationen und
Geschenke, welche uns bei der Konfirmation un-
serer Tochter Amanda zuteil geworden sind, sagen
wir allen Freunden und Bekannten unsern herz-
lichsten Dank.
Wilhelm Nenz u. Frau, Reuden.

Für die zahlreichen Gratulationen
und Geschenke zur
Konfirmation unseres Sohnes
Bernhard sagen herzlich-
sten Dank.
Wilhelm Heinrich und Frau.

Für die uns anlässlich der
Konfirmation unserer Tochter
Martha zuteil gewordenen
Gratulationen und Geschenke
sagen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank.
Hugo Eitlich und Frau.

Für die vielen Glück- u.
Segenswünsche zur Konfir-
mation unserer Tochter Mar-
garete sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.
Hermann Schieke nebst Frau.

Für die uns zur Konfir-
mation unseres Sohnes Otto
erwiesenen Aufmerksamkei-
ten sagen allen unsern herz-
lichsten Dank.
Hermann Schneider und Frau.

Für die erwiesenen Auf-
merksamkeiten zur Konfir-
mation unserer Tochter Emma
sagen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank.
Robert Nitzschke u. Frau.

Für die erwiesenen Auf-
merksamkeiten und Gratula-
tionen zur Konfirmation
unserer Tochter Olga sagen
wir hiermit unsern herzlich-
sten Dank.
Paul Schröter u. Frau,
Kapphamühle.

Für die zur Konfirmation
meines Sohnes Richard dar-
gebrachten Gratulationen
und Geschenke sage ich hiermit
meinen herzlichsten Dank.
Ewald Ballmann.

Osterkarten
empfiehlt in großer Auswahl
Richard Arnold.

Landwehr-Verein.
Sonabend, den 30. März, abends
pünktlich 8 Uhr — im Vereinslokal
„Hotel zur Post“
Verammlung.
Die Tagesordnung wird in der
Verammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Ab 1 April d. Js. werden **Arbeitermonatskarten** veranlagt,
deren Preis sich wie folgt stellt:
zwischen Kemberg und Bergwitz 15.— M.,
Reuden 8.— M.
Die Karten sind unter Vorlage eines **Beschäftigungsnachweises**, rech-
tzeitig bei dem Unterschriebten zu lösen. Eine Vorauszahlung an den Fahr-
kartenhaltenden findet nicht statt.
Kemberg, den 27. März 1918.
Kleinbahn Bergwitz-Kemberg.
Der Betriebsleiter, Ettebig.

Zeichnungen
auf die
S. Kriegsanleihe
nehme ich für die **Kuh-Deffauische Landesbank** bis zum
18. April entgegen
Wilhelm Weydanz.

Zur goldenen Weintraube.
Am 1. Osterfeiertag
Grosses Konzert
angeführt vom **Kühse-Orchester aus Wittenberg.**
Gewähltes Programm. — Anfang 7 Uhr.
Eintitt 75 Pf. — Im Vorverkauf in der Weintraube 60 Pf.

Theater in Kemberg
Schützenhaus
Sonntag, den 31. März 1918 (1. Osterfeiertag)
Schauspiel des **Prinzener Residenz-Ensemble** (Dir. Arthur Gruel)
Mit brillanter Bühnen- und Kostüm-Ausstattung
Die Rose von Magdeburg
oder: Ein deutsches Frauenherz.
Schauspiel des Prinsenz-Ensembles in 4 Akten von Wilhelm
Kleist. Aufführung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.

Nachm. 1/4 Uhr: **Kindervorstellung.**
„Königin Tausendschön“ und **Prinzessin Hässlich.**
Schauspiel in 4 Akten von Schiller.
Aufführung 1/4 Uhr.
Ergebnis leidet ein
Trude Exner, Dir.

Schützenhaus Kemberg.
Am 2. Feiertag
Grosses Konzert
Ensemble-Orchester Schützenhaus, Direktion Herr Stadtmusikr. Müller,
verbunden mit
humoristischen Vorträgen. — Anfang 1/2 8 Uhr.
Eintitt 60 Pf., im Vorverkauf im Schützenhaus und bei Stadtmusikr.
Thomas 60 Pf., an der Abendkasse 75 Pf.
Es laden freundlich ein
W. Müller u. C. Erdmuel.

Für die überaus herrliche Teilnahme beim Hiaschei den
unserer lieben Entschlafenen sowie für die reichen Kranz-
spenden sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken
wir Herrn Propst Meyer für die trostreichen Worte und
Herrn Kantor Pade nebst Schülern für den erhabenden
Gesang.
Kemberg, den 27. März.
Die trauernde Familie Fritzsche.